

Die „Täter-Opfer-Umkehr“ – der Antisemitismus der politischen Mitte

Marsovszky, Magdalena

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Marsovszky, M. (2013). Die „Täter-Opfer-Umkehr“ – der Antisemitismus der politischen Mitte. *Südosteuropäische Hefte*, 2(1), 49-61. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-360911>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-NC-SA Lizenz (Namensnennung-Nicht-kommerziell-Weitergabe unter gleichen Bedingungen) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-NC-SA Licence (Attribution-NonCommercial-ShareAlike). For more information see: <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/4.0>

Magdalena Marsovszky

Die „Täter-Opfer-Umkehr“ – der Antisemitismus der politischen Mitte¹

Gedenken an die ungarischen Verbündeten der Waffen-SS am „Tag der Ehre“ und am Tag der „Schlacht um Budapest“

Abstract

Am Beispiel neuester Entwicklungen im Bereich der Erinnerung- und Geschichtspolitik untersucht der Beitrag den gegenwärtigen Antisemitismus in Ungarn. Als allgemein verbreiteter wichtigster Typus des Antisemitismus in der Kultur Ungarns wird dabei die Täter-Opfer-Umkehr fokussiert, äußert sich doch der heutige Antisemitismus in Ungarn viel eher als Abneigung gegen symbolische „Juden“, d.h. Menschen, die einem antisemitischen Stereotyp entsprechen. Verhasst sind vor allem sozialistische, sozialdemokratische und liberale Politiker und Medienmenschen. Der Antisemitismus kann sogar als Zeichen einer Weltanschauung oder „Alltagsreligion“ betrachtet werden, in der die Abneigung gegen „Juden“ mit einer Abneigung gegen alle „Anderen“ verbunden ist, denen man vorwirft, keine „echten“ Zugehörigen der völkisch gedachten Nation zu sein. Dieser Logik entsprechend können neben Minderheiten, Linken und Liberalen z.B. auch demokratische Einrichtungen, eine demokratisch gewählte Regierung, ja selbst die Europäische Union, die Nato oder der IMF als Feindbilder herangezogen werden.

Im Zusammenhang mit der Erforschung des Antisemitismus in Ungarn ist bis jetzt der allgemein verbreitete wichtigste Typus des Antisemitismus in der Kultur Ungarns, nämlich die Täter-Opfer-Umkehr, weitgehend unbeachtet geblieben. Dieses antisemitische Phänomen kann nur nachvollzogen werden, wenn der Antisemitismus nicht im engeren, affirmativen Sinne als Judenhass aufgefasst wird, d.h. als Hass gegen eine gut definierbare religiöse oder kulturelle Gemeinschaft, sondern im anthropologischen Sinne. Dass der Antisemitismus nicht allein „die Abneigung gegen Juden“ bedeutet, wissen wir spätestens seit Adorno und Horkheimer.² So äußert sich der heutige Antisemitismus in Ungarn viel eher als Abneigung gegen symbolische „Juden“, das heißt, gegen Menschen, die einem antisemitischen Stereotyp entsprechen, und weniger gegen reale Juden. Verhasst sind vor allem sozialistische, sozialdemokratische und liberale Politiker und Medienmenschen. Der Antisemitismus kann sogar als Zeichen einer Weltanschauung³ oder „Alltagsreligion“⁴ betrachtet werden, in der die Abneigung gegen „Juden“ mit einer Abneigung gegen alle „Anderen“ verbunden ist, denen man vorwirft, keine „echten“ Zugehörigen der völkisch gedachten Nation zu sein. Dieser Logik entsprechend können neben Minderheiten, Linken und Liberalen z.B. auch

¹ Großer Dank gilt Jan Raabe für seine Hinweise.

² Horkheimer, Max; Adorno, Theodor W. (1988): Elemente des Antisemitismus. Grenzen der Aufklärung. In: dieselb.: Dialektik der Aufklärung. Philosophische Fragmente. Frankfurt am Main: Fischer, S. 177–217; Benz, Wolfgang (2001): Antisemitismusforschung als gesellschaftliche Notwendigkeit und akademische Anstrengung. In: ders.: Bilder vom Juden. Studien zum alltäglichen Antisemitismus. München: C.H. Beck, S. 129–142, hier S. 129.

³ Holz, Klaus (2001): Nationaler Antisemitismus. Wissenssoziologie einer Weltanschauung. Hamburg: Hamburger Edition, HIS Verlag.

⁴ Claussen, Detlev (2000): Das Verschwinden des Sozialismus. Zur ethnonationalistischen Auflösung des Sowjetsystems. In: Claussen, Detlev; Oskar Negt; Michael Werz (Hg.): Kritik des Ethnonationalismus. Frankfurt am Main: Neue Kritik, S. 16–41, hier S. 18.

demokratische Einrichtungen, eine demokratisch gewählte Regierung, ja selbst die Europäische Union, die Nato oder der IMF als Feindbilder herangezogen werden.⁵

Im vorliegenden Text wird anhand des von Rechts-Außen bis Rechts-Mitte parteiübergreifend gefeierten Gedenktages „Tag der Ehre“ bzw. „Schlacht um Budapest“ (11. Februar) gezeigt, wie die Täter-Opfer-Umkehr über den Opfermythos und den Kulturpessimismus zur Verehrung der ungarischen SS-Verbündeten und zur antisemitischen Hetze gegen die Feinde der völkisch gedachten Nation führt. Zudem wird der Weg des „Gedenkens“ von Rechts-Außen in die Mitte der Gesellschaft aufgezeigt. War 1997 lediglich eine kleine Neonazi-Gruppe an dem Gedenktag interessiert, fand er mit Hilfe der ersten Regierung unter dem Ministerpräsidenten Viktor Orbán (1998-2002) den Weg in die offizielle Erinnerungspolitik und erreichte die Mitte der Gesellschaft. Seit dem Wahlsieg der Koalition zwischen der Fidesz-Bürgerunion und der Christlich Demokratischen Volkspartei (KDNP) unter Ministerpräsident Orbán von 2010 beeinflusst der Gedenktag kulturpolitisch maßgeblich das gesamte Ungarn.

„Tag der Ehre“: Gedenktag von *Blood & Honour Hungaria*

Neben Dresden richtet sich Mitte Februar die Aufmerksamkeit auf Budapest, wo die internationale „Blood & Honour“-Gedenkfeier, das zweitgrößte Treffen von Neonazis in Europa stattfindet. Bis 2010 fanden die Kundgebungen inmitten der Hauptstadt auf dem imposanten Heldenplatz statt. Seither sind sie in die umliegenden Wälder verlagert worden.

Doch die Hauptstadt ist deshalb am 11. Februar keineswegs verwaist: Der „Gedenktag“, der seit 2005 auch auf dem Burgberg stattfindet und von der Kommunalverwaltung, der Regierungspartei Fidesz und vom Militärgeschichtlichen Museum ausgerichtet wird, zieht weiterhin alte und neue Nazis aus ganz Europa an. Ihre Zahl war zu Beginn noch gering, stieg mit den Jahren aber stetig an. Drei bis vier Hundert Menschen nehmen mittlerweile teil.

Anlass des „Gedenkens“ rund um den 11. Februar ist der Ausbruch mehrerer zehntausend deutscher und ungarischer Soldaten aus dem von der Roten Armee eingekesselten Stadtteil auf dem Burgberg in Buda im Jahre 1945, bei dem mehr als 39.000 Menschen ums Leben kamen. Der erste Gedenkmarsch fand 1997 mit etwa 150 Teilnehmern in der Burg statt, die erste Gedenkveranstaltung unter dem Titel „Tag der Ehre“ wurde von Blood & Honour (B&H) Hungaria am 9. Februar 2003 bereits am imposanten Heldenplatz organisiert.

Die B&H Hungaria, 1998 mit etwa 500 bis 600 Mitgliedern ins Leben gerufen, war damals eine der aktivsten Neonazi-Organisationen Ungarns. Dennoch wurde sie 2002 als gemeinnütziger kultureller Verein anerkannt, weil in seiner Satzung als Ziel „die Erschaffung einer organisch gewachsenen und auf starkem nationalem Bewusstsein und sozialer Gerechtigkeit basierenden Gesellschaft“ sowie die Unterstützung von „benachteiligten Rockmusikern“ stand. Man darf nicht vergessen, dass im Mai 2002 die von Fidesz angeführte völkische Koalition (1998-2002) zwar von einer sozialliberalen Koalition

⁵ Über die Entwicklung der völkischen Ideologie und des Antisemitismus in Ungarn vgl.: Marsovszky, Magdalena (2013): Geschlossene Gesellschaft. Zu den ideologischen Hintergründen der völkischen Entwicklung in Ungarn. In: Koob, Andreas; Holger Marcks; Magdalena Marsovszky (Hg): Mit Pfeil-Kreuz-Krone. Nationalismus und autoritäre Krisenbewältigung in Ungarn. Münster: Unrast, S. 12-62.

abgelöst wurde, dieser aber vier Jahre intensiver völkisch-kulturpolitischer Mobilisierung vorausgegangen waren.

Neben ihrem politischen Patron, der Ungarischen Nationalfront (Magyar Nemzeti Arcvonal/ MNA) war B&H Hungaria damals die aktivste Neonazi-Organisation, wie es im Jahrbuch der Nationalen Sicherheitsdienstes (NBH) im Jahre 2000 zu lesen war.⁶ Die Ziele von B&H Hungaria lieferten in Ungarn damals keinen Grund, misstrauisch zu sein, im Gegenteil: Die Erschaffung eines organisch gewachsenen, ethnisch-homogenen, magyarischen Volkstums wurde damals und wird seitdem auch von einem Großteil der Bevölkerung mit Wohlwollen betrachtet.⁷

Waren 2004 etwa 500 TeilnehmerInnen an der Neonazi-Veranstaltung beteiligt, erreichte ihre Zahl bis 2009, dem Jahr, in dem sie verboten wurde, zweitausend. Ein Jahr nach ihrem Verbot 2010, gelang es den Neonazis, die Behörden auszutricksen. Wegen der Parlamentswahlen in Ungarn im April war es bereits Mitte Februar möglich, Veranstaltungen, die als Teil der Wahlkampagne deklariert wurden, legal durchzuführen. So gründeten sie in Eile eine neue Partei mit dem Namen „Nationale Revolutionäre Front“ (MNF), die dann etwas verspätet, am 13. März als Wahlkampagne getarnt in die Burg marschierte und vor einer Gedenktafel am Fuße des Magdalenturmes am Kapisztrán Platz im 1. Stadtbezirk Budapests Kränze niedergelegte. Dies ist jedoch die Gedenktafel, die vom Bürgermeisteramt des 1. Bezirks von Budapest und vom Militärgeschichtlichen Museum angebracht wurde. Das heißt also, dass nicht nur die Neonazis jedes Jahr der Ereignisse von 1945 gedenken, sondern sehr wohl auch die „Bürgerlichen“.

„Schlacht um Budapest“ oder „Tag des Ausbruchs“: Gedenktag der „bürgerlichen“ Partei Fidesz

Die von den Neonazis besuchte Gedenktafel wurde am 12. Februar 2005 vom Bürgermeisteramt des 1. Bezirks von Budapest, dem Budaer Burgviertel und vom Militärgeschichtlichen Museum „zum sechzigjährigen Gedenken den ehrenhaften Soldaten gewidmet, die in der Schlacht um Budapest heldenhaft starben“. Seit 2005 begeht also auch die größte Partei Ungarns, die Fidesz-MPSZ (Fidesz Bürgerunion) den gleichen Gedenktag, allerdings unter dem Namen „Schlacht um Budapest“.

Die Gedenkfeier, organisiert vom Militärgeschichtlichen Museum und dessen Direktor, Generalleutnant a.D. József Holló gemeinsam mit dem Bürgermeisteramt des 1. Bezirks und dem Bürgermeister Tamás Gábor Nagy, verläuft auch hier jedes Jahr gleich: Zunächst halten an der Gedenktafel am Magdalenturm zwei als Soldaten gekleidete Männer Ehrenwache in Uniformen aus dem Zweiten Weltkrieg – Leihgaben aus dem Militärmuseum. Direkt vor dem Bürgermeisteramt und dem daneben liegenden Museum, auf einer kleinen Bühne

⁶ Über den Werdegang von B&H Hungaria: Sághy, Erna (2003): Egy törvény kudarcörténete. Tiltani vagy tűrni? [Die Geschichte eines missratenes Gesetzes. Verboten oder dulden?]. In: 168 óra, 13.01.2013; sowie [MTI] (2003): Közhasznúként bejegyzett neonáci egyesület [Neonazi-Verein als gemeinnützig eingetragen]. In: Origo, 01.02.2003. Online verfügbar unter <http://www.origo.hu/itthon/20030102kozhasznu.html>, letzter Zugriff am 20.08.2013.

⁷ Marsovszky, Magdalena (2006): Neue völkische Bewegung und Antisemitismus im heutigen Ungarn. In: Salzborn, Samuel (Hg.) (2006): Minderheitenkonflikte in Europa. Fallbeispiele und Lösungsansätze. Innsbruck; Wien; Bozen: Studien Verlag, S. 201–221.

schildert Holló, jedes Jahr in Tarnanzug, in seiner Ansprache die Ereignisse und die damit verbundenen menschlichen Leiden auf der Seite des Militärs und unter den Zivilisten. Um den damit verbundenen Schmerz zu unterstreichen, rezitiert er des Öfteren ein Gedicht des Dichters und Sängers Tamás Cseh (1943-2009), das ebenfalls an die Opfer des Ausbruchs erinnert und heutzutage als wahre Hymne im Zusammenhang mit dem Gedenktag im Umlauf ist: „Eines Nachts haben die Deutschen Buda nicht mehr länger verteidigt“ – heißt es im Lied. „Sie versammelten sich in einer eisigen Nacht zu 40 Tausend [...] und warteten auf den Befehl zum Ausbruch, während überall die Stalinkerzen⁸ leuchteten. Sie kamen jedoch nicht durch, weil draußen, am Széna Platz die Russen warteten [...] und das Feuer eröffneten.“⁹

Bürgermeister Nagy spricht zwar immer über das Verhältnis von individueller und kollektiver Verantwortung, doch an eine reflexive gesellschaftliche Verantwortung, die auch den Holocaust miteinbezieht, denkt er nicht. Niemand weist darauf hin, dass etwa ein halbes Jahr vor der „Schlacht um Budapest“, im Sommer 1944, durch die bereitwillige Mithilfe Einheimischer binnen acht Wochen beinahe eine halbe Million ungarischer Juden und Jüdinnen deportiert wurde. Nach ihrer Machtübernahme im Oktober 1944 erschossen die Pfeilkreuzler, die ungarischen Faschisten, sogar noch um die Jahreswende 1944/1945 herum, also selbst etwa fünf Wochen vor dem Ausbruchversuch, Tausende ungarische Juden und Jüdinnen am Ufer der Donau, so dass ihre Leichen in den Fluss fielen.

Der Bürgermeister und der Generalleutnant a.D., vor deren Amtssitzen die „feierlichen Kranzniederlegungen“ jährlich stattfinden, erinnern in ihren Reden an den „Ausbruchversuch der deutsch-ungarischen Garnison aus dem Budapester Kessel“ ohne dabei auch nur mit einem Wort zu erwähnen, dass damit verharmlosend Einheiten der Waffen-SS und deren ungarischer Verbündeter gemeint sind.

Im Gegenteil: „Wir sind hier am Magdalenturm zusammenkommen“ – fing der Bürgermeister z.B. seine als besonders bewegend erlebte Rede 2009¹⁰ an, „[...] um uns vor dem Andenken an die Opfer des Zweiten Weltkrieges zu verneigen. [...] Ehrerbietung gehört demjenigen, der heilig ist. So auch den Soldaten, die im eisigen Februar, inmitten des Budapester Kessels trotz einer vielfachen Überlegenheit des Gegners und völliger Entkräftung, in völliger Aussichtslosigkeit und Hoffnungslosigkeit [...] dem Tod ins Auge blickten und bereit waren, ihr Leben für andere zu opfern. Nicht wegen des Ruhmes wie die heldenhaften Verteidiger von Sparta [...]. Doch, wenn nicht wegen des Ruhmes, warum waren sie dann bereit zu sterben?“ – fragte er sich, um dann mit den überlieferten Worten des Generalkommandanten zu antworten, wobei er Karl Pfeffer-Wildenbruchs an Hitler per Funk gerichtete Durchsage vom 11. Februar zitierte: „Die Verpflegung ist verbraucht, die letzte Patrone im Lauf. Kapitulation oder kampflose Niedermetzelung der Besatzung ist in Budapest die Wahl. Ich werde daher mit letzten kampffähigen deutschen und ungarischen

⁸ „Stalinkerzen“ nannte man während des Zweiten Weltkrieges die Leuchtraketen.

⁹ Der ungarische Text des Liedes ist zitiert auf der Homepage des Partei Fidesz-MPSZ unter: http://nagygabortamas.fidesz.hu/index.php?id_cikk=1800, letzter Zugriff am 20.08.2013.

¹⁰ Mainka, Jan (2010): One of the bloodiest sieges of WWII. In: The Budapest Times, 11.02.2010. Online verfügbar unter http://www.budapesttimes.hu/index.php?option=com_content&task=view&id=13880&Itemid=219, letzter Zugriff am 20.08.2013. Die vollständige Rede des Bürgermeisters ist auf seiner Homepage zu lesen unter: http://nagygabortamas.fidesz.hu/index.php?id_cikk=1800, letzter Zugriff am 20.08.2013.

Einheiten ausbrechen.“¹¹ „Unser Respekt gilt auch den ungarischen Soldaten“, fuhr der Bürgermeister in seiner Rede fort, „die aufopferungsvoll ihre Kameraden und ihre Heimat verteidigten. Haben wir keine Angst davor, dies auszusprechen!“ „Doch“, fragte er sich zum Schluss, „warum ist es wichtig, dass wir heute hier zusammen gekommen sind? Deshalb“, beantwortete er seine eigene Frage, „damit wir die Trauer und den Schmerz wieder durchleben. Je tiefer wir die Katharsis der Erinnerung durchleben, umso verantwortungsvoller erleben wir die Zukunft. Die Ehre an den Toten [...] zwingt uns, die Ziele unserer Vorfahren zu verfolgen. [...] Die Kraft der Erinnerung bindet [...]. Ohne diese Ehre gibt es kein Erbe. Ohne Erbe keine Nation.“¹²

Dass die Pfeilkreuzler zur gleichen Zeit am anderen Donauufer Tausende ermordeten, fand zum ersten Mal überhaupt im Februar 2013 Erwähnung. Doch auch diesmal wurde die Schuld an den extremen rechten Rand der Gesellschaft (nämlich an die faschistischen Pfeilkreuzler) und an die mörderischen Großmächte, nämlich an die Hitlers und Stalins abgegeben.¹³

Ansonsten charakterisiert Nagy die Soldaten, entweder Mitglieder oder Verbündete der Waffen-SS, als „heilig“ und ihr Verhalten als „beispielhaft“. So wird auch der Generalkommandant Hitlers in Budapest zum beispielhaften Heiligen erklärt. Die Trauer und den Schmerz sowie die Katharsis der Erinnerung leitet Nagy nicht etwa von der Seite der Opfer, aus dem Holocaust ab, sondern von der Seite der Täter, von der Seite derer, die zumindest als Verbündete am Holocaust beteiligt waren. 2009 bot der Bürgermeister auch eine vermeintliche Lösung an, nämlich die Besinnung auf die Nation mit Hilfe des kulturellen Erbes. Doch, was er anbot, ist das kulturelle Erbe der Nazis. Als logische Konsequenz bestritt er 2013 in seiner Rede, dass das Ende des Zweiten Weltkrieges eine Befreiung gewesen sei. „Nein“, sagte er. „Die Rote Armee hat Budapest nicht befreit, sondern belagert.“¹⁴

Unter den Zuschauern der „bürgerlichen“ Gedenkfeier auf der Burg befindet sich jedes Jahr unter Anderem auch Jan Mainka, Herausgeber der einzigen gedruckten deutschsprachigen Zeitung, der *Budapester Zeitung* und deren englischsprachigen Variante, *The Budapest Times*. In einem Interview mit dem Bayerischen Rundfunk 2010¹⁵ erklärte er seine Sympathie für die „bürgerliche“ Politik in Ungarn. Als Deutscher empfinde er es als seine Pflicht, teilzunehmen und den Toten Respekt zu erweisen. Auf den Einwand des Journalisten, dass ja die ersten, die den Toten Respekt erwiesen, Neonazis waren, antwortete er, es sei sehr traurig, dass das Andenken an die Toten von gewissen Gruppen vereinnahmt werde, die es zu reiner Provokation nutzten. Bei der ganzen Erinnerung ginge es nicht um Faschismus und Nazis, sondern um Patrioten. Sie hätten sich in einer Situation, in der ihre

¹¹ Der letzte Satz des Zitats hätte, wie durch den Historiker Krisztián Ungváry belegt, richtigerweise wie folgt lauten müssen: „Ich werde daher mit den letzten kampffähigen deutschen Teilen, Honvéds und Pfeilkreuzlern offensiv.“ Vgl. Ungváry, Krisztián (1999): Die Schlacht um Budapest 1944/ 45. Stalingrad an der Donau. München: Herbig Verlagsbuchhandlung, S. 258.

¹² Aufzeichnungen der Autorin.

¹³ Vgl. Megemlékezés a kitörés emléknapján (Gedenken an den „Tag der Ausbruchs“). In: Offizielle Website des 1. Bezirks von Budapest. Online verfügbar unter: <http://www2.budavar.hu/index.php?node=news&id=852>, letzter Zugriff am 20.08.2013.

¹⁴ Fidesz-MPSZ (siehe Anm. 8).

¹⁵ Marsen, Thies (2010): Das bessere Ungarn. Wie sich Menschen gegen den Rechtsruck wehren. In: Zündfunk, Bayerischer Rundfunk 2. Programm, 20. Februar, 19.05 Uhr.

Heimat in Gefahr gewesen sei, „nicht weggeduckt, sondern zur Waffe gegriffen und ihre Stadt verteidigt“. Den Einwand, dass die Rote Armee bei allem Negativen immerhin die Vernichtung der europäischen Juden mit beendet hätte und eine rechtzeitige Kapitulation von Budapest das Leiden der jüdischen Bevölkerung verkürzt hätte, wehrte er mit den Worten ab, dies wüsste man erst im Nachhinein, die „Veteranen“ hätten mit dem Judenmord der Pfeilkreuzler nichts zu tun gehabt. Dass zur Bataillon „Vannay“, welche die Kämpfe im Burgberg leitete, sehr wohl auch Soldaten aus den Reihen der „faschistischen Pfeilkreuzler“-Bewegung gehörten, erwähnte Mainka nicht.

Die von Mainka dargelegte innere Logik, in der eine Aktion der Waffen-SS und ihrer Verbündeten aus dem Gesamtzusammenhang des nationalsozialistischen Geschehens herausgegriffen und als eine ehrenwerte patriotische dargestellt wird, entspricht der „Täter-Opfer-Umkehr“. Diese führt immer und zwangsläufig zur Konstruktion eines antisemitischen Feindbildes, unabhängig davon, ob die „Gedenkfeier“ von B&H Hungaria oder den „Bürgerlichen“ veranstaltet wird.

Gut zu beobachten ist die Feindbildkonstruktion bei den Äußerungen des ehemaligen Mitkämpferveteranen der Waffen-SS, Ervin Galántay, der als Fahnenträger ebenfalls jedes Jahr der „bürgerlichen“ Gedenkfeier beiwohnt. Galántay nahm als 14-jähriger Kadett der ungarischen Armee selbst an den Kampfhandlungen teil. In einem von Jan Mainka geführten Interview in der *Budapest Times* bezeichnete Galántay die Befreier, die Rote Armee, als Aggressoren.¹⁶ Ein anderer Bericht über die „Gedenkfeier“ im Jahr 2010, in dem ganze Passagen aus dem Artikel von *Budapest Times* wortwörtlich ins Deutsche übernommen wurden, erschien vom Autor Hans Dohr in der rechtsextremen und von den Angehörigen der Waffen-SS gegründeten Zeitung *Der Freiwillige*.¹⁷ Auch hier war für Galántay die Verteidigung Budapests ein „moralischer Imperativ“: „Der Name unserer Armee ist Honvéd, was auf Deutsch so viel heißt wie Heimatwehr. Damals verteidigten wir unsere Heimat gegen zwei Aggressoren: Die Rote Armee und unseren Erzfeind Rumänien.“¹⁸ Galántays Memoiren sind bereits auf Englisch, Deutsch¹⁹ und Ungarisch erschienen, zudem soll mit der Finanzierung eines US-amerikanischen Geschäftsmannes das Buch verfilmt werden, wie Jan Mainka im Interview für den Bayerischen Rundfunk informierte.

Dass die Feindbildkonstruktionen bei der „bürgerlichen“ Gedenkfeier antisemitisch sind, können wir beim regelmäßigen Gastredner, dem Kriegsveteranen, Zsolt Lányi, dem Leiter des parlamentarischen Verteidigungsausschusses a.D., Präsident des Kameradschaftsvereins des 1. und 2. Königlichen Ungarischen Universitäts-Sturmbataillons am besten nachvollziehen. Im Jahr 2010 bat er darum, der noch lebenden Veteranen der ehemaligen Kampfverbände zu gedenken und wehrte sich entschieden gegen Vorwürfe, als Faschist bezeichnet zu werden. „Es ist furchtbar, wenn jemand, der als Held gefallen ist, im Nachhinein als Faschist diffamiert wird“, sagte er. „Es ist einfach“, rief er zudem verbittert,

¹⁶ Mainka.

¹⁷ Dohr, Hans (2010): Andächtiger Geländemarsch bei Budapest. Wie Ungarn an den 65. Jahrestag der Schlacht um Budapest erinnerte. In: *Der Freiwillige, Militärgeschichte, Aktuelles, Kultur, Truppenkameradschaften, Suchdienst* 56 (3-4), S. 9-15.

¹⁸ Ebd., S. 10.

¹⁹ (2010): Neuerscheinung im Munin Verlag. Mit 14 Jahren im Straßenkampf. Von der Kadettenanstalt ins Inferno von Budapest 1945. In: *Der Freiwillige, Militärgeschichte, Aktuelles, Kultur, Truppenkameradschaften, Suchdienst* 56 (1-2), S. 4-13.

„heute im warmen Zimmer Geschichte zu schreiben und zu dem Schluss zu kommen, dass wir alle Faschisten waren. [...] Solange ich lebe, kann ich mich verteidigen. Ich erwarte, dass die schändliche Brandmarkung ein für alle Mal von uns genommen wird! Wir haben nicht den Faschismus verteidigt, sondern Budapest und unsere Heimat. Dafür gebührt uns Respekt!“²⁰

Die antisemitisch konnotierten Feinde sind in diesem Fall an der Bezeichnung „Geschichtsschreiber in den warmen Zimmern“ festzumachen, die ein feststehender Topos im ungarischen antisemitischen Diskurs ist. Die Bezeichnung meint im Grunde die „verjudeten“ Geschichtsschreiber, die die Geschichte quasi verfälschen, in dem sie den „Magyaren“ statt der „wahren magyarischen Geschichte“ deren „judäo-bolschewistische“ Variante aufdrängen. In der Kommunikation der „bürgerlichen“, in Wahrheit aber der völkischen Medien und Organisationen Ungarns wird seit vielen Jahren in dem Sinne mobilisiert, dass in Ungarn entgegen dem traditionellen „judäo-bolschewistischen“ Lehrmaterial endlich „wahre magyarische Geschichte“ gelehrt werden solle. Rechte „zivile“ Organisationen haben bereits „alternative Geschichtsbücher“ für die verschiedenen Klassen ab der fünften Klasse erstellt, in denen etwa die Pfeilkreuzlerbewegung rehabilitiert wird.²¹

Das ist die Quintessenz der Gedenkfeiern auf beiden Seiten. Einzig die Rhetorik ist unterschiedlich: In der „bürgerlichen“ Erinnerungspolitik wird der Begriff „judäo-bolschewistisch“ gemieden. Die Andeutungen stellen für alle Beteiligten jedoch klar, welcher Feind gemeint ist.

Die „bolschewistische Gefahr“ als antisemitische Konstruktion

Für die Konstruktion des „jüdischen Täters“ ist es typisch, wenn die Juden mit den Kommunisten oder mit den Bolschewiki verglichen, bzw. wenn kommunistische oder bolschewistische Handlungen als „jüdische“ dargestellt werden. Dies ist der so genannte antikommunistische Antisemitismus, dessen Grundlage der „Mythos vom jüdischen Kommunismus“ ist.²² Indem das Schreckgespenst des „jüdischen Bolschewismus“ immer mit historischen Fakten oder Namen, wie z.B. Leo Trotzki oder Béla Kun, „angereichert“ wird, wird die Weltrevolution zur „jüdischen Revolution“, während sowjetische Kommunisten oder die Bolschewiki und die Juden dabei stillschweigend zu Synonymen erklärt werden. Dieses Argumentationsmuster gehört zur traditionellen jüdenfeindlichen Demagogie, die letztlich in den Holocaust führte.²³ Wenn in den „Gedenkfeiern“ vor der „bolschewistischen Gefahr“ gewarnt wird, dann ist es für alle Zuhörer_innen in Ungarn klar, dass damit die „jüdische Gefahr“ gemeint ist.

Die Schlacht um Budapest und der Ausbruchversuch waren sicherlich grausam. Doch diese Ereignisse werden sowohl in der „Gedenkfeier“ von B&H Hungaria als auch in der „bürgerlichen“ Erinnerungspolitik nicht im Zusammenhang des gesamten Weltkrieges

²⁰ Aufzeichnungen der Autorin.

²¹ Marsovszky, Magdalena (2009): Völkisches Denken, antisemitische Mobilisierung und drohende Gewalt in Ungarn. In: Jahrbuch für Antisemitismusforschung (18), S. 183–211.

²² Gerrits, Andre (2009): The myth of Jewish Communism. A historical Interpretation. Brüssel: Peter Lang.

²³ Benz, Wolfgang (2004): Zum Verhältnis von Ideologie und Gewalt. In: Salzborn, Samuel (Hg.) (2004): Antisemitismus. Geschichte und Gegenwart. Giessen: Netzwerk für Politische Bildung, Kultur und Kommunikation e.V., S. 33–50, hier S. 45f.

gesehen. In beiden Fällen stellen die Redner die Bevölkerung des belagerten Buda und die militärischen Einheiten als unschuldige und alleinige Opfer der Grausamkeiten der Roten Armee und der Bolschewiki dar und blenden den gesamten historischen Kontext aus. In beiden Fällen wird der Holocaust aus dem Gesamtkontext herausgerissen, wodurch die eigene Mitverantwortung am ungarischen Nationalsozialismus und dem Zweiten Weltkrieg abgelehnt wird. So wird die geschichtsverdrehende Sichtweise nicht nur bei B&H Hungaria, sondern sehr wohl auch bei der „bürgerlichen“ Fidesz-Bürgerunion zur Relativierung des Holocaust und zur antisemitischen Agitation.

Die Denkweise der Täter-Opfer-Umkehr ist der Grund dafür, dass sich die Gedenkfeier „Tag der Ehre“ sowie deren „bürgerliche“ Version „Die Schlacht um Budapest“ weder konzeptionell noch hinsichtlich der Feindbildkonstruktionen voneinander unterscheiden. Dies führt dazu, dass den „Bürgerlichen“ nicht selten „die Falschen“ zujubeln. So befinden sich unter den Besuchern der „bürgerlichen“ Gedenkfeier in der Burg immer wieder Männer in Thor-Steinar-Kleidung. Medienberichten zufolge wurden unter den „patriotischen Freiheitskämpfern“ des heißen Herbstes 2006 zudem viele rechte Skinheads wieder entdeckt, die in den früheren Jahren am „Tag der Ehre“ am Heldenplatz teilnahmen und unter der Führung des damals noch als Oppositionsführer agierenden Viktor Orbáns mit ihrer konservativen Revolution bereits die „völkische Wende“ umzusetzen suchten,²⁴ auch wenn die zunächst erfolglos blieb. Es waren wohl dieselben Skinheads, die Anfang Februar 2008 anlässlich seiner „Aktion des zivilen Ungehorsams“ Viktor Orbán zu Hilfe eilten, als er einen das Parlament umgebenden Kordonring abziehen ließ.

Antisemitismus in Ungarn

In Ungarn ist der Antisemitismus nicht nur bei „Blood & Honour“ äußerst virulent. Seine typischen Ausdrucksformen wie die Schuldumkehr, die religiös konnotierte Verherrlichung der Nation als eine rein homogene magyarisches-ethnische Gemeinschaft und daraus folgend die Bestimmung von identitätslosen „Fremden“, d.h. den „bolschewistischen Kommunisten“, den „Liberalen“ mit ihren Ideen wie „Multikulti“ und „Globalisierung“ sind bis in die Mitte der Gesellschaft, sogar bei der größten Partei Ungarns, der „Fidesz-Ungarischen Bürgerlichen Union“ (MPSZ), die seit Mai 2010 in Koalition mit der Christlich-Demokratischen Volkspartei (KDNP) die Regierung bildet, und den ihr nahe stehenden Kreisen zu beobachten.

In der „bürgerlichen“ Erinnerungspolitik Ungarns, die nunmehr zur staatlichen Kulturpolitik erhoben wird, spielt das so genannte Opfernarrativ die größte Rolle, was das Stilisieren von Ungarn und damit (im ethnischen Sinne) von den Magyaren zu alleinigen Opfern des Krieges bedeutet.²⁵

²⁴ Marsovszky, Magdalena (2006): Budapest: Völkische Revolution? In: haGalil.com, 21.09.2006. Online verfügbar unter <http://www.hagalil.com/archiv/2006/09/ungarn.htm>, letzter Zugriff am 20.08.2013.

²⁵ Vgl. z.B. Marsovszky, Magdalena (2010): „Die Märtyrer sind die Magyaren“. Der Holocaust in Ungarn aus der Sicht des Haus des Terrors in Budapest und die Ethnisierung der Erinnerung in Ungarn. In: Globisch, Claudia; Agnieszka Pufelska; Volker Weiß (Hg.): Die Dynamik der europäischen Rechten. Geschichte, Kontinuitäten und Wandel. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 55–74.

Der nationale Opfermythos ist ein wichtiger Baustein des in Ungarn vorherrschenden ethnisch-völkischen Denkens²⁶ und hängt stark mit dem Phänomen zusammen, das man „Kulturpessimismus“ nennt. Beide sind aber wichtige Bestandteile von Strukturen, die den Antisemitismus fördern.²⁷ In beiden erleben wir eine letztendlich antisemitisch implementierte Identifizierung mit der magyarischen Nation (wobei hier Nation im völkisch-ethnischen Sinne Abstammungsgemeinschaft meint). Der Kulturpessimismus entspringt dem Gefühl der Angst um den Verlust altüberkommener Traditionen, des Glaubens und traditioneller sozialer Bindungen durch Modernisierung und Reformen sowie einer psychisch determinierten Wahrnehmung, nämlich einer vermeintlichen peripheren Lage.²⁸ Man fürchtet den Verlust der „nationalen Einheit“ und letztendlich den „Tod der Nation“, sieht sich als Opfer der Modernisierung, der europäischen Integration und des westlichen Liberalismus und meint, dass das, was die Kommunisten zwischen 1945 und 1990 nicht zerstörten, jetzt endgültig von den Liberalen vollbracht werde.

Der Opfermythos umfasst aber auch die Abwehr von Schuld und Erinnerung, sowie die Projektion von Verbrechen auf „Andere“, „Fremde“ und letztendlich stellvertretend dafür die „Juden“. Im nationalen Opfermythos wird versucht, die in der eigenen Schuld zum Ausdruck kommende Täterschaft zu leugnen. Es ist nichts anderes, als eine Schuldumkehr, in der die Verfolger ihre Angst, als Kollektivtäter beschuldigt zu werden, auf die Verfolgten projizieren. Die Forschung nennt die Umkehr der Täter-Opfer-Relation eine typische Erscheinungsform des Antisemitismus.²⁹

Täter-Opfer-Umkehr, antikommunistischer und antiliberaler Antisemitismus

Klaus Holz bezeichnet sogar die Täter-Opfer-Umkehr als „demokratischen Antisemitismus“,³⁰ weil sie weniger dem „radikalen Rand“ einer Gesellschaft zuzuordnen sei. Vielmehr sei es die „demokratische“, politische Mitte, die die so genannte „Vergangenheitsbewältigung“ oft durch die Täter-Opfer-Umkehr zu vollziehen versucht. Der „demokratische Antisemitismus“ bezeichnet dabei keinen eigenen Typus des Antisemitismus, sondern „nur die ungefähre Eingrenzung eines Phänomens“. Holz unterscheidet dabei drei Haupttypen der Täter-Opfer-Umkehr: Zum ersten gehört der bereits erwähnte Opfermythos, dessen Virulenz auf der Leiderfahrung des eigenen, ethnisch gedachten Volkes beruht und durch die Schuldabwehr motiviert wird. In der zweiten Variante wird zwar die historische Tatsache des Holocaust nicht gelehnet, dafür aber die

²⁶ Zum völkischen Denken in Ungarn siehe Marsovszky (2006).

²⁷ Vgl. Salzborn, Samuel (2006): Antisemitismus und nationales Opfermythos. In: *Psychosozial* 29 (II/104), S. 125–136; Stern, Fritz (1986): *Kulturpessimismus als politische Gefahr. Eine Analyse nationaler Ideologie in Deutschland*. München: dtv. (Originalausgabe: Stern, Fritz (1961): *The Politics of Cultural Despair*. Berkeley: University of California Press).

²⁸ Vgl. den Begriff „In-between Peripherality“, geprägt von und in: Tötösy de Zepetnek, Steven: *Comparative Cultural Studies and the Study of Central European Culture*. In: ders. (Hg.): *Comparative Central European Culture*. West Lafayette: Purdue University Press, S. 1–32, hier S. 8.

²⁹ Vgl. z.B. Haury, Thomas (2002): *Antisemitismus von links. Kommunistische Ideologie, Nationalismus und Antizionismus in der frühen DDR*. Hamburg: Hamburger Edition, 115ff.

³⁰ Holz, Klaus (2005): *Demokratischer Antisemitismus*. In: ders. (2005): *Die Gegenwart des Antisemitismus. Islamistische, demokratische und antizionistische Judenfeindschaft*. Hamburg: Hamburger Edition, S. 54–78, hier: S. 56; vgl. auch: Holz, Klaus (2010): *Brückenschlag. Die antisemitische Verbrüderung der europäischen Rechtsextremen*. In: Globisch, Claudia; Agnieszka Pufelska; Volker Weiß (Hg.): *Die Dynamik der europäischen Rechten. Geschichte, Kontinuitäten und Wandel*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Zeitdimension betont und die ständig wiederkehrende „Dauerrepräsentation“ der Schande und deren Instrumentalisierung vorgeworfen. Profiteure dieser „Instrumentalisierung“ der Schande seien letztendlich die Juden, die so sogar einen illegitimen Schaden aus der Shoah ziehen würden. In der dritten Variante wird den Tätern ein Teil ihrer Schuld abgesprochen, während die Opfer nicht mehr so ganz unschuldig dastehen.

In Ungarn spielt die Täter-Opfer-Umkehr nicht nur in der so genannten Vergangenheitsbewältigung, bzw. in der Erinnerungspolitik eine enorme Rolle, sondern auch und vor allem im gesamten politischen Leben. Man könnte sogar behaupten, dass selbst der Sieg der völkischen Parteien bei den Parlamentswahlen im Frühjahr 2010, den ich nach Fritz Stern „konservative Revolution“³¹ oder „völkische Wende“ bezeichne, zum großen Teil auf dem Prinzip der soeben beschriebenen Täter-Opfer-Umkehr basiert. Dieses soll vermeintlich dazu verhelfen, „die (völkisch gedachte) Nation“, vertreten durch die seit 2010 regierenden völkischen Parteien Fidesz-Bürgerliche Union (Fidesz-MPSZ) und Christlich Demokratische Volkspartei (KDNP) sowie die im Parlament vertretene, obgleich oppositionelle rechtsradikale Partei Jobbik, vom vermeintlichen „Joch der („jüdischen“) Postkommunisten und der („jüdischen“) Liberalen“ zu befreien.

So kam im Vorfeld der Parlamentswahlen von 2010 der „antikommunistische Antisemitismus“ etwa in einem Wahlkampf film der derzeitigen Regierungspartei Fidesz in folgenden Sätzen (gesprochen von einem Regisseur) zum Ausdruck: „Die magyarische Staatlichkeit ist 1100 Jahre alt. Die ungarische Linke ist hundert Jahre alt. Am 11. April wählen wir! Stephan der Heilige oder Béla Kun, das ist hier die Frage! Ich meine: Am 11. April wird Stephan der Heilige das Land von Béla Kun und seinen Nachfolgern zurückerobert.“³²

Zum soeben beschriebenen „antikommunistischen Antisemitismus“ gesellt sich in Ungarn eine weitere Variante, die sich als „antiliberaler Antisemitismus“ bezeichnen lässt. Ungarns Antisemiten sind sich darin einig, dass die größte Gefahr für Europa der (östliche) Bolschewismus einerseits und der (westliche) Liberalismus andererseits seien, die von „Juden“ erfunden worden seien. Diese Auffassung legt nahe, dass das, was die Kommunisten (im Realsozialismus) nicht kaputt machen konnten, in den letzten zwanzig Jahren die Liberalen vollbracht hätten. Beide, sowohl die kommunistische als auch die liberale Denkweise, bzw. das Denken in den Kategorien der liberalen Demokratie werden als „jüdische Unterwanderung“ der Volksgemeinschaft aufgefasst, und zwar auch in der „bürgerlichen Mitte“ der Gesellschaft.

Auch in der ungarischen Variante der Täter-Opfer-Umkehr ist vor allem der genannte „Opfermythos“ bedeutend, wenn also die (völkisch gedachte) Nation permanent und ohne jede Selbstreflexion als Opfer historischer Ereignisse dargestellt wird. Die antisemitische Konstruktion des „jüdischen Täters“ wird indes sowohl auf die Nationalsozialisten und Faschisten (hier vor allem auf Hitler und die Pfeilkreuzler) übertragen, als auch auf die Kommunisten und auf die Liberalen, aber in einem viel geringeren Maße auf die Faschisten als auf die Kommunisten und die Liberalen. So werden aus den harmloser erscheinenden

³¹ Stern (1986), S. 5ff.

³² In: (2010): „Már csak három nap“. Fidesz kampányzáró a Syma Csarnokban [„Nur noch drei Tage“. Veranstaltung zum Finisch der Wahlkampagne von Fidesz in der Syma Halle]. In: HírTV (Liveübertragung), 08.04.2010, 15.10 Uhr.

Nationalsozialisten „ehrenwerte Verteidiger“. In den völkischen kollektiven Narrativen kommt der „Opfermythos“ so zum Ausdruck, dass die Magyaren eine moralisch saubere Nation seien, die zwar Terror erleiden musste, die jedoch im Grunde nicht daran teilgenommen habe und auch vom Holocaust unbefleckt geblieben sei.

Dass die Täter-Opfer-Umkehr die Hasskultur fördert, scheint in Ungarn allgemein nicht bewusst zu sein. Der Hass wuchs daher in den letzten zwanzig Jahren seit der Wende permanent. Hätte man dem Land bis vor einigen Jahren kultur- und erinnerungspolitisch noch unter die Arme greifen und die Kultur- und Erinnerungspolitik demokratisieren können, so scheint es heute dafür zu spät zu sein. Zurzeit bildet der „Opfermythos“ die Grundlage der staatlichen Erinnerungspolitik, wodurch die Eskalation der Gewalt forciert wird.

Literatur

- (2010): „Már csak három nap“. Fidesz kampányzáró a Syma Csarnokban [„Nur noch drei Tage“. Veranstaltung zum Finisch der Wahlkampagne von Fidesz in der Syma Halle]. In: HírTV (Liveübertragung), 08.04.2010, 15.10 Uhr.
- (2010): Neuerscheinung im Munin Verlag. Mit 14 Jahren im Straßenkampf. Von der Kadettenanstalt ins Inferno von Budapest 1945. In: Der Freiwillige, Militärgeschichte, Aktuelles, Kultur, Truppenkameradschaften, Suchdienst 56 (1-2), S. 4-13.
- Benz, Wolfgang (2001): Antisemitismusforschung als gesellschaftliche Notwendigkeit und akademische Anstrengung. In: ders.: Bilder vom Juden. Studien zum alltäglichen Antisemitismus. München: C.H. Beck, S. 129-142.
- Benz, Wolfgang (2004): Zum Verhältnis von Ideologie und Gewalt. In: Salzborn, Samuel (Hg.) (2004): Antisemitismus. Geschichte und Gegenwart. Giessen: Netzwerk für Politische Bildung, Kultur und Kommunikation e.V., S. 33-50.
- Claussen, Detlev (2000): Das Verschwinden des Sozialismus. Zur ethnonationalistischen Auflösung des Sowjetsystems. In: Claussen, Detlev; Oskar Negt; Michael Werz (Hg.): Kritik des Ethnonationalismus. Frankfurt am Main: Neue Kritik, S. 16-41.
- Dohr, Hans (2010): Andächtiger Geländemarsch bei Budapest. Wie Ungarn an den 65. Jahrestag der Schlacht um Budapest erinnerte. In: Der Freiwillige, Militärgeschichte, Aktuelles, Kultur, Truppenkameradschaften, Suchdienst 56 (3-4), S. 9-15.
- Gerrits, Andre (2009): The myth of Jewish Communism. A historical Interpretation. Brussel: Peter Lang.
- Haury, Thomas (2002): Antisemitismus von links. Kommunistische Ideologie, Nationalismus und Antizionismus in der frühen DDR. Hamburg: Hamburger Edition.
- Holz, Klaus (2001): Nationaler Antisemitismus. Wissenssoziologie einer Weltanschauung. Hamburg: Hamburger Edition, HIS Verlag.
- Holz, Klaus (2005): Demokratischer Antisemitismus. In: ders. (2005): Die Gegenwart des Antisemitismus. Islamistische, demokratische und antizionistische Judenfeindschaft. Hamburg: Hamburger Edition, S. 54-78.
- Holz, Klaus (2010): Brückenschlag. Die antisemitische Verbrüderung der europäischen Rechtsextremen. In: Globisch, Claudia; Agnieszka Pufelska; Volker Weiß (Hg.): Die Dynamik der europäischen Rechten. Geschichte, Kontinuitäten und Wandel. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 187-202.
- Horkheimer, Max; Adorno, Theodor W. (1988): Elemente des Antisemitismus. Grenzen der Aufklärung. In: dieselb.: Dialektik der Aufklärung. Philosophische Fragmente. Frankfurt am Main: Fischer, S. 177-217.
- Mainka, Jan (2010): One of the bloodiest sieges of WWII. In: The Budapest Times, 11.02.2010. Online verfügbar unter http://www.budapesttimes.hu/index.php?option=com_content&task=view&id=13880&Itemid=219, letzter Zugriff am 20.08.2013.
- Marsen, Thies (2010): Das bessere Ungarn. Wie sich Menschen gegen den Rechtsruck wehren. In: Zündfunk, Bayerischer Rundfunk 2. Programm, 20. Februar, 19.05 Uhr.
- Marsovszky, Magdalena (2006): Budapest: Völkische Revolution? In: haGalil.com, 21.09.2006. Online verfügbar unter <http://www.hagalil.com/archiv/2006/09/ungarn.htm>, letzter Zugriff am 20.08.2013.
- Marsovszky, Magdalena (2006): Neue völkische Bewegung und Antisemitismus im heutigen Ungarn. In: Salzborn, Samuel (Hg.) (2006): Minderheitenkonflikte in Europa. Fallbeispiele und Lösungsansätze. Innsbruck; Wien; Bozen: Studien Verlag, S. 201-221.

- Marsovszky, Magdalena (2009): Völkisches Denken, antisemitische Mobilisierung und drohende Gewalt in Ungarn. In: Jahrbuch für Antisemitismusforschung (18), S. 183–211.
- Marsovszky, Magdalena (2010): „Die Märtyrer sind die Magyaren“. Der Holocaust in Ungarn aus der Sicht des Haus des Terrors in Budapest und die Ethnisierung der Erinnerung in Ungarn. In: Globisch, Claudia; Agnieszka Pufelska; Volker Weiß (Hg.): Die Dynamik der europäischen Rechten. Geschichte, Kontinuitäten und Wandel. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 55–74.
- Marsovszky, Magdalena (2013): Geschlossene Gesellschaft. Zu den ideologischen Hintergründen der völkischen Entwicklung in Ungarn. In: Koob, Andreas; Holger Marcks; Magdalena Marsovszky (Hg.): Mit Pfeil-Kreuz-Krone. Nationalismus und autoritäre Krisenbewältigung in Ungarn. Münster: Unrast, S. 12–62.
- Megemlékezés a kitörés emléknapiján (Gedenken an den „Tag der Ausbruchs“). In: Offizielle Website des 1. Bezirks von Budapest. Online verfügbar unter: <http://www2.budavar.hu/index.php?node=news&id=852>, letzter Zugriff am 20.08.2013.
- Sághy, Erna (2003): Egy törvény kudarc története. Tiltani vagy tűrni? [Die Geschichte eines missratenes Gesetzes. Verboten oder dulden?]. In: 168 óra, 13.01.2013; sowie [MTI] (2003): Közhasznúként bejegyzett neonáci egyesület [Neonazi-Verein als gemeinnützig eingetragen]. In: Origo, 01.02.2003. Online verfügbar unter <http://www.origo.hu/itthon/20030102kozhasznu.html>, letzter Zugriff am 20.08.2013.
- Salzborn, Samuel (2006): Antisemitismus und nationales Opfermythos. In: Psychosozial 29 (II/104), S. 125–136.
- Stern, Fritz (1961): The Politics of Cultural Despair. Berkeley: University of California Press.
- Stern, Fritz (1986): Kulturpessimismus als politische Gefahr. Eine Analyse nationaler Ideologie in Deutschland. München: dtv.
- Tötösy de Zepetnek, Steven: Comparative Cultural Studies and the Study of Central European Culture. In: ders. (Hg.): Comparative Central European Culture. West Lafayette: Purdue University Press, S. 1–32.
- Ungváry, Krisztián (1999): Die Schlacht um Budapest 1944/ 45. Stalingrad an der Donau. München: Herbig Verlagsbuchhandlung..